



Hermann Helbing

# Die baltische Frage.



Schahin-Verlag München

Falken-Verlag zu Darmstadt

1916.

ESTICA  
A-3318.

Z. XVIII



# Der Falke

**Zeitschrift für Wissenschaft,  
Kunst, Literatur und Leben.**

Herausgeber:

**Curt Trützschler von Falkenstein.**

Bezugspreis:

In Deutschland, Österreich-  
Ungarn u. Luxemburg jährlich  
Mk. 12.—, Einzelheft Mk. 1.—  
zuzüglich Postgebühren.

Anzeigenpreis:

Je nach Größe und Platz laut  
Prospekt. Bei drei- u. mehr-  
maligen Wiederholungen ent-  
sprechender Nachlaß.

Erscheint monatlich. Bestellungen nehmen alle  
Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

**Falken-Verlag zu Darmstadt**

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Rafenstraße 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> :: Fernruf Nr. 2646

Postanschrift: Falken-Verlag Darmstadt.

Est. A / 13435

**Die baltische Frage.**



Hermann Helbing

# Die baltische Frage.

5-A

16737



Falken-Verlag zu Darmstadt

1916.

Dem Rigaschen Buchhändler

Georg Jonck.

## Beleitwort.

---

Zwölf Jahre habe ich in dem Lande der deutschen Balten gelebt und Freude und Leid mit ihnen teilen dürfen.

Die siebenhundertjährige Geschichte dieser ältesten deutschen Kolonie ist eine Geschichte des Kampfes. Und heute erleben ihre Bewohner die schwerste Stunde. Mit den zarischen Heeren ist die Blüte ihrer Jugend — gebunden durch den Eid der Vorfahren — ins Feld gezogen gegen den eigenen Bruderstamm. Wann kommt die Stunde der Erlösung?!

Wenn ich heute als Ergebnis einer langjährigen eigenen Anschauung und eines fleißigen Studiums der einschlägigen Literatur diese aus Liebe zu dem „deutschen Ostland“ niedergeschriebene Studie der Öffentlichkeit übergebe, so mögen die deutschen Balten daraus ersehen, daß sie im Mutterlande nicht so verkannt werden, wie sie manchmal glauben.

Auf eine erschöpfende Quellenangabe glaube ich verzichten zu dürfen. Doch sei an dieser Stelle besonders hingewiesen auf die Darstellung der Baltischen Provinzen von B. Tornius (Leipzig, 1915, B. G. Teubner). Diese habe ich in manchen wesentlichen Punkten meiner anspruchslosen Arbeit zu Grunde gelegt, und außerdem folgende Werke benützt: E. Seraphim, Baltische Geschichte im Grundriß (Reval 1908), „Die lettische Revolution“, 2 Bde. (Berlin 1908); ferner wurden mir in freundlicher Weise von in Deutschland lebenden baltischen Gelehrten wertvolle Aufklärungen gegeben.

Wenn es mir durch diese kleine Arbeit gelingt, zu einem bescheidenen Teil mit beizutragen zur richtigen Beurteilung der „Baltischen Frage“, und wenn die deutschen Balten, welche diese Zeilen lesen — mögen sie mit vielem auch nicht einverstanden sein —, mir die Anerkennung nicht versagen, daß ich den redlichen Versuch gemacht habe, ihnen gerecht zu werden, so werde ich mich für meine kleine Mühe reichlich belohnt fühlen.

Frankfurt a. Main, Pfingsten 1916.

Hermann Helbing.



Als im Jahre 1905 die Stürme der russischen Revolution auch die Ostseeprovinzen durchbrausten, da regte sich in uns eine lebhafteste Teilnahme für den hartbedrängten Bruderstamm, von dem wir vorher wenig gewußt hatten. Damals sprach man in Deutschland wohl zum erstenmal eindringlich von einer „Baltischen Frage“.

Die einen, und das war die Mehrzahl, erblickten ihre Lösung darin, daß man den deutschen Balten die Zügel der Führung, die sie seit siebenhundert Jahren fest in Händen hatten, entreißen sollte, um so Alt-Livland den Letten und Esten auszuliefern, da diese Volksstämme ja doch zahlenmäßig weit überlegen seien. Die so dachten, hatten ganz übersehen, daß durch eine solche Politik der Russifizierung des Landes Tür und Tor geöffnet würde, welche ihr die deutschen Bewohner kraft höherer Bildung und Gesittung versperrt hatten. Und dann wäre es am schnellsten gerade um die nationale Selbständigkeit und Freiheit der Letten und Esten geschehen gewesen. Die anderen, und das war leider die Minderheit, hatten wohl so ein Gefühl dafür, daß die deutschen Balten und ihre Herrenstellung im Lande erhalten bleiben müssen, in der Einsicht, daß sonst dieser älteste Vorposten deutscher Kultur dem Untergang geweiht sei. Inzwischen haben die deutschen Balten aus eigener Kraft alles wieder aufgebaut, was Russifizierung und Revolution vernichtet hatten, und sich erst neuerdings einem letzten Versuch der Moskowiter, durch gewaltsame Kolonisation das Land zu verrussen, sehr erfolgreich entgegengestellt. Vorgänge, von denen wir im Mutterlande nicht einmal etwas ahnten, oder deren gewaltige völkische und politische Bedeutung wir zum mindesten weit unterschätzt haben. Da brach der Weltkrieg aus und hat uns durch den siegreichen Vormarsch unserer Armeen die Baltische Frage geradezu auf die Seele gebunden. Das Problem ist ein anderes als vor zehn Jahren. Damals schauten wir aus der Ferne dem Nationalitätenkampf, der

sich dort abspielte, zu, in dem wir in unserer Parteinahme für die eine oder andere Seite geteilter Meinung waren. Heute aber ist einer jener Momente gekommen, von denen Bismarck sagte, daß sie in der Auswärtigen Politik nie wiederkehren. Ein Augenblick allergrößter Verantwortung! Etwas länger als 200 Jahre haben die Ostseeprovinzen jetzt zu Rußland gehört, und es ist der Regierung trotz vieler dahingzielender Versuche nicht gelungen, ihnen den deutschen Grundcharakter zu nehmen. Auch was die Letten und Esten an Kultur vor den übrigen Völkern Rußlands voraus haben, das verdanken sie den deutschen Heeren und ihrer Fürsorge — nicht den russischen Erboberern. Die leitenden Staatsmänner in Rußland waren immer dem Deutschtum abgeneigt und suchten unermüdlich Mittel und Wege, um dem echten Ruffentum in Glaube, Recht und Sprache Eingang in die baltischen Provinzen zu verschaffen. Bisher vergeblich! Aber wenn es jetzt in dieser entscheidenden Stunde nicht gelingt, den Einfluß der Moskowiter zu bekämpfen, dann ist das schöne alte Livland, das für so viele Deutsche ein „Livland“ wurde, als deutsches Kulturland verloren. Es verlohnt sich, die geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes einmal daraufhin zu prüfen, ob sie eine Lostrennung von Rußland wünschenswert machen und eine Angliederung an das Deutsche Reich ermöglichen.

Gleich hinter dem Dörfchen Nimmerfatt an der Spitze des schmalen Landzipfels, der die ostpreußische Grenze im äußersten Norden bildet, lehnt sich Kurland, der südlichste Teil der ältesten deutschen Kolonie, an den Mutterboden, als ob es darüber zu wachen hätte, daß diese Verbindung nicht gänzlich zerschnitten werde. Im Westen stößt Kurland mit seinen eisfreien Häfen Libau und Windau an das offene Meer, Livland an den Rigaschen Meerbusen, während der estnischen Küste die Inseln Desel, Dagö, Moon und Worms vorgelagert sind. Dafür wird Estland im Norden vom Finnischen Meerbusen umspült. Im Osten bilden den natürlichen Grenzschutz gegen Rußland die Narowa, der langgestreckte Peipussee, der Mittellauf der Düna und ein reichverzweigtes Flußsystem. Im Süden aber stößt Litauen an die Baltischen Provinzen, und damit haben wir das Gebiet begrenzt, unter dem man die „Baltischen Provinzen“ Livland, Estland und Kurland versteht. Zahlen sollen, soweit das möglich ist, vermieden werden. Aber es wird gut sein, wenn wir uns einprägen, daß die drei Pro-

vinzen zusammen einen Flächeninhalt haben, der an Größe dem der Königreiche Bayern und Württemberg zusammengenommen, entspricht. Dort wohnen zehn, in Liv-, Est- und Kurland aber nur etwa  $2\frac{1}{2}$  Millionen Menschen. Es ist also noch viel Raum in diesem Lande.

Die Kuren und Liven, zwei finnisch-ugrische Völkerstämme, welche die Deutschen vorfanden, als sie das Land in Besitz nahmen, und auf welche die Namen Kurland und Livland zurückgehen, sind bald ausgestorben. Da wo sie saßen, nämlich in Kurland und im Süden Livlands wohnen heute die Letten, welche mit einer Million an Kopfszahl den größten Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen. Keinesfalls sind die Letten, und mit dieser Behauptung dürfen wir uns auf das Urteil Birchows stützen, Vollsclaven, sondern vielmehr ein Mischvolk, das sich aus Liven, Lettgallen (Hochletten) und Semgallen (Niederletten) gebildet hat. Man darf sie wohl dem Baltischen Zweig der indogermanischen Völkergruppe zuschreiben.

Ich habe die Letten bei der Arbeit gesehen und darf bekennen, daß sie das Prädikat: tüchtig in jeder Beziehung verdienen. Sie zeichnen sich aus durch zähen Fleiß, große Ausdauer und Rührternheit und sind ganz außergewöhnlich lernbegierig. So ist es auch zu erklären, daß von dem ursprünglichen Bauernvolk sich schon eine recht stattliche Zahl in höhere soziale Schichten heraufgearbeitet hat. Diese leben als Prediger, Ärzte, Juristen oder Künstler in den Städten, bedienen sich mit Vorliebe der deutschen Sprache und sind recht stolz darauf, germanisiert zu sein. Denn wenn auch unter den Letten eine bewußte nationale Entwicklung nicht fehlte, so steht dieser die Mehrheit der Bauern doch gleichgültig gegenüber und sucht für ihre Söhne immer wieder den Anschluß an die deutsche Bildung; denn das wissen die Letten: Deutsch werden ist in den Ostseeprovinzen gleichbedeutend mit dem Ersteigen einer höheren sozialen Stufe. Die Letten sind durchweg evangelisch, während die ihrem Stamme verwandten Litauer, denen sie aber nicht besonders grün sind, zur römisch-katholischen Kirche gehören.

Im Norden Livlands und in Estland hat sich der finnische Stamm der Esten erhalten, unter denen es viele gibt mit ausgesprochen germanischem Typus, was wohl auf frühere Mischung mit germanischen Völkern zurückzuführen ist. Die Esten sind ebenfalls ein geistig aufstrebendes Volk, das in seinem Nationalepos: „Kalewipoeg“ ein sinnreiches Kunstwerk besitzt. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften

forgen sich um die Bildung des Volkes; auch unter den Esten ist die Zahl derer nicht klein, welche an der Universität in Dorpat oder am Polytechnikum in Riga aus den Quellen deutscher Bildung tranken, und als Lehrer, Ärzte oder Ingenieure eine akademische Oberschicht des Volkes herausgebildet haben. Den Leistungen des estnischen Theaters in Reval darf eine freudige Anerkennung ebensowenig versagt bleiben, wie denen des lettischen Theaters in Riga. Wirtschaftlich haben die Esten vor den Letten sicher keinen unbedeutenden Vorsprung, sonst würde es ihnen wohl kaum gelingen, diese allmählich immer weiter nach Süden zu drängen. Mischehen unter Letten und Esten gehören zur Seltenheit, was sicher nicht auf eine große Freundschaft dieser beiden benachbarten Völkerstämme schließen läßt. Eine solche gehört auch tatsächlich in das Reich der Fabel, ebenso wie der große Haß der Letten und Esten gegen die hier ansässigen Deutschen, der angeblich vorhanden sein soll und ganz irrtümlicher Weise mit den Vorgängen während der Revolutionszeit bewiesen wird. Der Ausgangspunkt jener Bewegung ist anderweitig zu suchen. Hierauf soll bei der Besprechung der Revolution und ihrer Folgen für die deutschen Balten noch näher eingegangen werden. Hier gilt es noch festzustellen, daß die Zahl der Esten mit 800 000 wohl richtig eingestellt wird. Und wenn wir dann noch erwähnen, daß die 80 000 als Beamte im Lande zerstreut lebenden Russen ebensowenig wie 70 000 Juden die kulturelle Entwicklung der Baltischen Provinzen weder zum Nachteil noch zum Vorteil des Landes irgendwie zu beeinflussen vermochten, und daß man da und dort auch versprengten Polen, Finnen, Schweden und Litauern begegnet, daß aber endlich mitten in diesem brandenden Meer fremden Volkstums 200 000 Deutsche die Geschichte des Landes auf allen Gebieten lenken und leiten, so ist wohl alles erschöpft, was wir von der Zusammensetzung der Bevölkerung wissen müssen.

Wie kamen die Deutschen ins Land? Kaufmännischer Unternehmungsgeist hatte sie gen Osten geführt. Von Lübeck und Bremen aus haben sie die Meeresufer der Livon aufgesegelt und sind mit diesen in einen lebhaften Tauschhandel eingetreten. In der Heimat aber erzählten sie von den gottvergeffenen Völkern, die sie stromaufwärts der Düna vorgefunden haben. Da fuhren auch deutsche Mönche mit in das neue Land, und erbauten dort Kirchen und Burgen. Bischof Albert, der sich als weitblickender Staatsmann in der Stadt

Riga einen Ausgangspunkt schuf für Mission und Handel, gründete den Schwertbrüderorden und gewann so dem Deutschtum und dem Christentum im alten Livland erst den Boden. In vielen Kämpfen — die Esten im Norden waren die zähesten Gegner — hat er das ganze Land erobert und in zielbewußter Arbeit das Land in eine deutsche Kolonie verwandelt, die ihm König Philipp von Schwaben als Reichslehen überließ.

Im Verlauf der nächsten Jahrhunderte haben dann Polen, Schweden und Russen in verheerenden Kriegen um den Besitz des Baltischen Meeres und der Ostseeprovinzen gerungen, bis Livland und Estland, weil das ohnmächtige Deutsche Reich sie nicht schützen konnte, sich im Nordischen Krieg Rußland unterwarfen, während Kurland erst 1795 nach dem Untergange des Königreichs Polen an Rußland fiel. Die livländischen und estländischen Stände hatten es im Nystaedter Frieden 1721 durchgesetzt, daß ihnen vom Zaren Peter dem Großen, bindend nicht nur für ihn, sondern auch für alle seine Nachfolger, die Selbstverwaltung des Landes, die Freiheit der evangelischen Kirche und der Fortbestand der deutschen Sprache feierlich verbrieft wurden. Dafür schworen sie dem Russischen Herrscherhause unverbrüchliche Treue. Jetzt endlich hatte das Land, das fünf Jahrhunderte hindurch fast ohne Unterbrechung der Schauplatz der verheerendsten Kriege gewesen, Ruhe bekommen. Die Deutschen, welche das Land erobert und missioniert hatten, waren auch dazu berufen, es zu regieren und zu verwalten. Sie machten von vornherein im weitesten Maße von den autonomen Rechten, welche ihnen der Zar im Nystaedter Frieden belassen hatte, Gebrauch. In erster Linie schafften sie ein geordnetes Schulwesen, das in wenigen Jahrzehnten reiche Früchte trug. Aus Deutschland wurden Lehrkräfte herangezogen, so auch Herder, der 1764—69 als Domschullehrer, Hilfsprediger und Stadtbibliothekar in Riga weilte. Sein Urteil über das geistige Streben im Lande faßt er in die Worte zusammen: „Hier in Livland habe ich so frei und ungebunden gelebt, als ich es vielleicht niemals wieder imstande sein werde.“ In jene Zeit fällt auch die Gründung der ersten deutschen Zeitung und der ersten deutschen Buchhandlung in Livland und vor unserem geistigen Auge steigt die ehrwürdige Gestalt des alten Buchhändlers Hartknoch auf, des Freundes und Verlegers Herders und Immanuel Kants. Schulen und Seminare wurden in großer Zahl eröffnet und schon 1802 konnte der Wunsch

nach einer deutschen Hochschule in Erfüllung gehen, die durch Alexander I. in dem idyllisch gelegenen livländischen Städtchen Dorpat gestiftet wurde, während das deutsche Polytechnikum in Riga erst um 1860 erstand. Wir brauchen nur Namen zu nennen wie die: Bergmann, Ostwald, Schiemann, Dehio usw., und die Bedeutung der Universität Dorpat für das deutsche Geistesleben steht uns klar vor Augen. Zur Zeit wirken an deutschen Hochschulen 70 Gelehrte, welche aus den Ostseeprovinzen stammen. Das deutsche Theater in Riga, an dem auch Richard Wagner als Kapellmeister wirkte, war immer ein Hort deutscher Kultur. Öffentliche Vorträge über deutsche Literatur und Kunst, musikalische Darbietungen und Diskussionsabende über brennende Fragen aus allen Gebieten der Wissenschaft füllten neben einer idyllischen Fröhlichkeit und einem harmonischen Familienglück das gesellschaftliche Leben der baltischen Provinzen aus. Das recht ausgelassene, aber doch von ernstem Streben erfüllte deutsche Burschenleben in Dorpat und Riga gab diesem ganzen Kulturbild dann noch seine besondere Note. Aber auch der Handwerkerstand und die jungen Kaufleute im Lande haben zäh an ihrer deutschen Abstammung festgehalten und stellen in den Städten der Baltischen Provinzen in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung einen Faktor dar, mit dem man zu rechnen hat.

Auf alle jene Stätten deutscher Bildung, die sie mit großen Opfern ins Leben gerufen und gefördert haben, dürfen die deutschen Ritter im Baltikum mit Stolz verweisen, wenn man ihnen wieder einmal vorwerfen sollte, sie hätten nichts getan für die Volksbildung im Lande. Denn nicht nur für die Deutschen hatten hier die Deutschen gebaut, sondern der Weg zu den Quellen der deutschen Kultur stand allen, ohne Ansehen der Nationalität und Herkunft, offen. Die Letten und Esten wurden auch nicht etwa, wie das tendenziös in unserer Presse oft dargestellt wurde, in die Schulen zu Germanisierungszwecken hineingelockt, sondern sie kamen von selbst und drängten sich förmlich um einen Platz an diesem Brunnen deutscher Bildung. Das gereicht diesen beiden Volksstämmen zum größten Lob und erweckt in uns die schönsten Hoffnungen für die Möglichkeit ihrer völligen und schnellen Germanisierung, wenn einmal die Macht des Deutschen Reiches diese in die Hand nehmen sollte.

Als noch die Kriegsfurie in den Ländern hauste, war an eine erfolgreiche Arbeit der Germanisierung nicht zu denken. Das lag in der Natur

der Sache. Dann aber fehlte auch als Bindeglied der deutsche Bauer im Lande, der sich an den Kreuzzügen der deutschen Seefahrer nicht beteiligt hatte. So waren die deutschen Balten auf fremde Hilfsvölker angewiesen bei ihrer mannigfaltigen Arbeit in dem eroberten Land. Nichts wäre törichter gewesen, als diese auf dem Wege der Gewalt einzudeutschen. Das hätte nur die Russen dazu verlockt, ihrerseits diese Methode auf die gesamte Bevölkerung der Baltischen Provinzen anzuwenden. Deshalb gingen die deutschen Balten in ihrer Großherzigkeit sogar so weit, überall auf dem Lande und in den Städten lettische und estnische Nationalschulen zu errichten oder zum mindesten durch nennenswerte geldliche Zuschüsse zu fördern. An dieser Bewegung hat die evangelische Geistlichkeit mit den größten Anteil. Es bleibt ein Ruhmesblatt der Baltischen Pastoren, daß sie es verstanden haben, gleichzeitig mit der Hebung der Volksbildung das gemeinsame Glaubensband immer fester um die so verschieden garteten Völkerstämme im Lande zu schlingen. In diesem Zusammenhang darf der Name des Mannes nicht fehlen, dem das lettische Volk die wissenschaftliche Erforschung seiner Sprache verdankt. Pastor Bielenstein hat die erste Grammatik der lettischen Sprache geschaffen und auch sonst wertvolle Beiträge über die Geschichte der Letten veröffentlicht. Seine eigene Lebensbeschreibung gehört mit zu den fesselndsten Büchern über das Leben in Kurland. Während der Revolutionszeit wurde der erblindete Greis von Haus und Hof gejagt. Das war ein schlechter Dank für alles, was er in jahrzehntelanger seelsorgerischer Arbeit geleistet hat.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß auf dem geschilderten Weg friedlicher Kulturarbeit die völlige Germanisierung der Letten und Esten durch das kleine Häuflein Deutscher wenn auch langsam, so doch sicher gelungen wäre. Da wurde diese Arbeit durch einen schändlichen Verfassungsbruch der Gewalthaber in Petersburg gestört. Die Zaren vergaßen ihre im Nystaedter Frieden gegebenen Versprechungen und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann unter Nikolaus I. in dem alten deutschen Kulturland ein Zerstörungswerk, das unter Alexander II. und Alexander III. immer groteskere Formen annahm. Die weltliche Macht vereinigte sich mit der kirchlichen, um die Russifizierung durchzuführen. In Riga wurde ein griechisches Bistum gegründet, von dem aus die Proselytenmacher ihr Befeuerungswerk im Lande betrieben. Die Einführung der russischen Städteordnung, die

bald folgte, bedeutete einen völligen Bruch mit den Grundlagen der alten Verfassung in den Baltischen Provinzen. Das Gebot der russischen Unterrichtssprache vernichtete das deutsche Schulwesen; aber auch die Nationalschulen, welche das Deutschtum den Letten und Esten errichtet hatte, wurden mit russischen Lehrkräften recht zweifelhafter Qualität besetzt. Der russischen Regierung war nur an einer gründlichen Verhexung der Letten und Esten gegen das Deutschtum gelegen, und nur von diesem Gesichtspunkt aus traf man die Auswahl der Beamten und Lehrer, welche jetzt die Baltischen Provinzen übersluteten. Die Reformen auf dem Gebiete des Justizwesens, welche eine Rechtsprechung durch bestechliche Dolmetscher nötig machte, taten das übrige, um eine trostlose Verwirrung im Lande hervorzurufen. In bunten Farben ließe sich schildern, wie durch die Politik der Russifizierung der geistige und sittliche Hochstand in den Baltischen Provinzen in die Tiefe stürzte. Aber wir müssen uns auf einige Zahlen beschränken, welche allerdings die Situation grell beleuchten. Vor der Russifizierung gab es in den Ostseeprovinzen nur 2% Analphabeten, nach dieser Periode konnten 20 von hundert nicht lesen und schreiben. Also in drei Jahrzehnten hatte sich die Zahl derer verzehnfacht, welche überhaupt keinen Unterricht besuchten. Die Statistik der Verbrecher wuchs erschreckend: In den 13 Jahren von 1892—1904 sind allein vor dem Rigaschen Bezirksgericht 6000 Kriminalfälle zur Verhandlung gekommen, wobei zu bedenken ist, daß in jener Zeit sehr viele Verbrechen gar nicht zur Anzeige kamen. 28% stellten die jugendlichen Verbrecher im Alter von 17—20 Jahren. Das war der Erfolg des russischen Bildungswesens in den Baltischen Provinzen. Diesem in seinen Moralbegriffen völlig erschütterten Pöbel redeten dann die russischen Agitatoren ein, die deutschen Pastoren und Gutbesitzer seien die Stützen der Regierung. So kam es zu Mord und Brandstiftung in Liv-, Est- und Kurland. Hätte die Russifizierung nicht den Boden dafür vorbereitet, vor den Toren der Baltischen Provinzen hätte die russische Revolution Halt machen müssen, weil gar keine Voraussetzungen dafür vorlagen. Die große Masse der Letten und Esten stand der Bewegung indifferent gegenüber, oder sie trat auf die Seite der Deutschen. Die Bauern hatten nicht vergessen, daß sie von den Baltischen Gutsherren ein halbes Jahrhundert früher als die Russen von der Leibeigenschaft befreit wurden. Das hatte sich

doch unauslöschlich in die lettische und estnische Volksseele geschrieben, daß sich der Adel sogar eine Selbstbeschränkung auferlegte, indem er einen großen Teil seines Gutsgebietes ausschließlich bäuerlicher Nutzung überließ. So sind heute in Livland mehr als 52% des anbaufähigen Bodens in Bauernhänden, davon 90% als freies Eigentum. 50 Millionen Mark bäuerlicher Ersparnisse lagern allein in Livland in den Sparkassen; für Kurland und Estland fehlen die Zahlen. Gewiß ein gutes Zeugnis für das wirtschaftliche Vorwärtstommen der lettischen und estnischen Landbevölkerung. Freilich bleibt es eine große Schuld der Letten und Esten, daß sie überhaupt den russischen Agitatoren ihr Ohr liehen. Der Lette läßt sich überhaupt leicht beeinflussen und ein Zug zur Falschheit und Hinterlist muß als ein schwerer Charakterfehler an ihm getadelt werden. Deshalb nahm die revolutionäre Bewegung auch im lettischen Teil Livlands den größten Umfang an, während sich die Esten doch nicht ganz so weit fortreißen ließen. Die Hauptschuld an allem bleibt aber entschieden an den Russen hängen, denen eine systematische Aufhebung der Letten und Esten gegen die Deutschen zur Last gelegt werden muß.

So stellt sich die Revolution dar als ein Ränkespiel der russischen Regierung, inszeniert zu dem Zweck, gegen das Deutschtum einen vernichtenden Schlag zu führen. Die deutschen Balten kamen, wenn auch materiell geschwächt, so doch national erstarbt, aus allen diesen Kämpfen. Die zarische Regierung erkannte ihre Ohnmacht, die Baltischen Provinzen zu russifizieren, und erließ im Oktober 1905 jene vielbesprochenen Manifeste, welche den Fremdvölkern wenigstens einige Bewegungsfreiheit verschafften. Die baltischen Pastoren verstanden es, schnell wieder das Ansehen der evangelischen Kirche zu heben. Durch die Gründung der Deutschen Vereine im Lande war die Grundlage geschaffen für ein neues Emporblühen des gesamten Schul- und Bildungswesens. Das alte Vertrauen unter den Nationalitäten kehrte wieder. Den deutschen Balten war es wichtiger, an der kulturellen Entwicklung des Landes weiterzuschaffen, als ihre verbrannten Schlösser wieder aufzubauen. Was ihnen aber zu diesem Werk die Kraft gab, war das Bewußtsein, daß sie vom Schicksal dazu bestimmt waren, diese älteste deutsche Kolonie zu erhalten, bis einmal der Tag der Erlösung kommt, an den sie seit 700 Jahren glauben. So stehen sie heute noch dort auf Vorposten mit der Stirn gegen Osten, während

die Blüte ihrer Jugend, durch das Gesetz verpflichtet, mit den zarischen Heeren gegen den eigenen Bruderstamm ins Feld zieht.

Ihre Stimmung findet in dem Briefe einer Livländerin eine ergreifende Schilderung. Sie erzählt in schlichten Worten ihre Erlebnisse während der Kriegszeit, und schreibt uns so die Not, aber auch die Größe der baltischen Seele in's Herz. Denn während ihre Söhne und Brüder gegen Deutschland kämpfen müssen, wetteifern daheim die Schwestern und Mütter im Liebesdienst für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Sie nähen und stricken für diese — sammeln wärmende Kleider, Wollsachen und Geld in Hülle und Fülle, und führen alles unter den schwierigsten Umständen, den größten persönlichen Entbehrungen und Gefahren den Gefangenen in Rußland zu, weil sie Deutsche sind. Das tun die deutschen Baltten unbekümmert darum, daß sie der schwersten Strafen gewärtig sein müssen, wenn nur das geringste davon bekannt wird. Der einzige Trost, den sie haben, ist die Hoffnung, daß es nach dem Kriege in Deutschland bekannt wird, wie sich die Baltten gehalten haben in dieser schweren Zeit.

Was sich seit Kriegsausbruch in diesem deutschen Ostland alles zugetragen hat, wissen wir nicht. Sicher ist, daß zahllose deutsche Baltten nach Sibirien verschickt worden sind. Auch soll die Mehrzahl der Letten und Esten ins Innere Rußlands abgewandert sein.

Viele ideelle und materielle Güter im Lande werden vernichtet sein. Sollen wir den Wiederaufbau den Russen anvertrauen? Sie würden nur ihr Zerstörungswerk an der deutschen Kultur der Baltischen Provinzen fortsetzen, und sicher wenig Initiative mitbringen zu einer Arbeit, wie sie diese Länder verdienen.

Eine intensive Bewirtschaftung des Landes, für welche die Kopffzahl der bisherigen Bevölkerung bei weitem nicht ausgereicht hat, kann noch ungeahnte Schätze aus dem fruchtbaren Boden holen. Und wenn man anfangen würde, Dörfer und Städte zu gründen und die mangelhaften Verkehrswege auszubauen, gäbe es gutbezahlte Arbeit in Hülle und Fülle, während die eisfreien Häfen an der Küste dem Handel eine großartige Entwicklung sichern. Nach einer genauen Berechnung können Liv-, Est- und Kurland noch 10 Millionen Menschen aufnehmen und ernähren. Die großen russischen Domänen stellen ein prächtiges Siedlungsgebiet dar, auf dem die unglücklichen deutschen Bauern aus dem Innern Rußlands eine wohlverdiente neue Existenz

finden könnten, wenn es gelingt, sie zu befreien. Die russische Regierung hat kurz vor Kriegsausbruch den Plan gehabt und auch mit seiner Verwirklichung begonnen, dort 300 000 großrussische Bauern anzusiedeln. Da haben die deutschen Balten als Gegengewicht 20 000 deutsche Bauern aus Wolhynien in Livland ansässig gemacht. Das hat sich glänzend bewährt; es ist kein einziger Streitfall zwischen diesen und den einheimischen Letten zu verzeichnen.

Bei allem, was die deutschen Balten getan haben, waren sie allein von dem Gedanken geleitet, diese älteste Kolonie deutsch zu erhalten. Und so wollen sie auch heute, daß jetzt mit diesem Lande das geschieht, was dem Deutschen Reiche am meisten dient, und wenn sie selber darüber zu Grunde gehen. Von diesem Geiste sind sie alle erfüllt von der südlichsten Spitze Kurlands bis hinauf nach Narwa. Darum wollen wir unsere Betrachtungen schließen mit einem Lied, das sie sich selber gedichtet haben und miteinander singen, wenn sie unter sich sind:

Und wehen auch von Turm und Tore  
Der Feinde Fahnen jetzt herab,  
Und rissen sie die Trikolore  
Mit harter Faust von Kreuz und Grab,

Und sollten wir nach diesen Tagen  
Von Herd und Heimat bettelnd geh'n,  
Wir wollen darum nicht verzagen,  
Mag, was da soll, mit uns gescheh'n!

Und wenn wir freudelos verderben,  
Wo niemand unsre Schmerzen kennt:  
Wir lassen unsern späten Erben  
Ein treu besiegelt Testament.

Denn kommen muß das große „Werde“,  
Das auch bei uns die Nacht besiegt,  
Der Tag, wo diese deutsche Erde  
Im Schutz des großen Reiches liegt!

---

---

Druckerei von August Osterrieth in Frankfurt a. M.

---



**FALKEN-VERLAG ZU DARMSTADT**

Grafenstraße 23 \* Drahtanschrift: Falkenverlag \* Fernsprecher 2646

Wir empfehlen unsere soeben erschienenen Bücher:

**Der Stille Christ und die Seele**

4.—6. Tausend. von Prof. Dr. D. Otto Frommel. Preis 50 Pfg.

„Der Verfasser hat für seine Aufgabe die Form eines Zwiegesprächs gewählt, das der Schrift gleichzeitig den Titel („Der stille Christ und die Seele“) gegeben hat und in der Erklärung des Begriffes vom Heiligen Geist als der allumfassenden namenlosen Urkraft gipfelt. Wenn der Herausgeber Curt Trützschler von Falkenstein gerade diese Schrift an die Spitze seiner zeitgemäßen Broschüren stellte, so geschah es offenbar, um dem gebildeten Publikum gleichzeitig die Richtlinien anzudeuten, die seine neue Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst, Literatur und Leben: „Der Falke“ vertreten will; nämlich das Individuell-Geistige aufzulösen in die reinere Harmonie des Allgeistes. Frommels Buch behandelt aber kein Problem, dem eine dürftige Inhaltsangabe auch nur skizzenhaft gerecht werden kann, es ist eine Untersuchung, mit der jeder Einzelne sich in stiller Feierstunde des Herzens früher oder später einmal beschäftigen muß.“ So schreibt der bekannte Mannheimer Kritiker Fritz Droop im „Mannheimer Tagblatt“.

**England und der Weltkrieg**

4.—6. Tausend. von Dr. Paul Wislicenus. Preis 80 Pfg.

Der als Shakespeare-Forscher und Kulturhistoriker weithin bekannte Verfasser unternimmt es auf der Grundlage fünfzigjähriger persönlicher Studien und Erfahrungen, in knapper, überaus eleganter, gelegentlich fein humoristischer Form die Gründe für Englands Politik aus seiner um Jahrhunderte zurückgebliebenen Kultur und seinen sozialen Einrichtungen zu erklären, was ihm treffend und überzeugend gelang, ohne gehässige Gebärde oder chauvinistisch getriebenen Blick.

**Muttersprache und Schulreform**(Handelnder Sprachunterricht). Aus der Praxis des Erziehungsstaates Stein-Fichte-Schule zu Darmstadt von **Johannes Längermann**. — Preis 2 Mark.

Diese von herzhaftem Idealismus getragene Schrift zeigt, wie es möglich ist, unter freudiger Anteilnahme des Kindes unsere Muttersprache in den Mittelpunkt unseres gesamten Unterrichts zu stellen. Das Büchlein ist als erste Frucht einer langjährigen Erziehungsarbeit nach den Prinzipien des Erziehungsstaates „Stein-Fichte-Schule“ zu Darmstadt zu betrachten, dessen Aufgabe es sein will, eine im Sinne Steins und Fichtes bewirkte Erziehung unserer Jugend durch Neugründung gleicher Erziehungsanstalten allmählich über unser ganzes Volk zu seiner inneren Einheit hinaufzuführen, wie sie vor hundert Jahren die beiden großen Männer und in neuester Zeit der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in seiner bedeutsamen Rede vom 6. Juni 1916 gefordert haben.

**Die nach uns kommen**

von Fritz Droop. — Preis 60 Pfg.

Von dem Verfasser des prachtvollen Buches „Aus dem Vogesenkrieg“, dem bekannten Mannheimer Kritiker und Lyriker, war dieses Schriftchen zu erwarten, das sich in Droops kernhafter und herztürkender Art mit der Frage auseinandersetzt, wie wir unsere Jugend in die Kampf- und Arbeitsgemeinschaft unseres draußen wie drinnen um sein tatenreiches Dasein ringenden Volkes einführen müssen. Sie, die nach uns kommen, sind die Träger dessen, was wir heute schaffen. Aus erstem Munde kommt die Mahnung dieser Schrift: Achtet auf die Fragen und Forderungen, die das Kind an Euch stellt! Das Kind hat ein Anrecht, von nun an mitzureden bei den Aufgaben, die die Gegenwart uns stellt für die Zukunft. Lichtvoll, gemütreich und dichterisch anschaulich wie immer sind die Ausblicke dieses tapferen Kämpfers der Feder — und des Schwertes. Und ein frischer Atem von Optimismus und der sieghaften Kraft, über das Gegenwärtige zu triumphieren, weht aus den Worten Droops. Die Schrift müssen gerade jetzt Alle, besonders Eltern und Erzieher lesen.

**Vom seligen Kindersinn und Lachen der Seele**Eine Predigt an Deutschlands Frauen in schwerer Zeit von Pfarrer Dr. **Karl Anton**. Preis 20 Pfg.

„Ein lachendes Kindergesicht enthält noch den Himmel, darum erfreut es so. Wen ein Kinderlachen nicht mehr erfreut, der ist schon in der Hölle.“ **Carmen Sylva**.

Legt das Büchlein in aller Eltern Hände! Es sind tiefe Worte über die Kindesseele aus dem Herzen eines tapferen Seelsorgers.